

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mk. Anzeigenpreis die Spalte. Colonelleile für Arbeitsgehilfe 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Pfingsten 1915

von Gerda von Robertus.

Smaragden leuchtet 's von den frischen Wiesen,
Drin Kränze blaun wie bläßliche Türken —
Ein Tröpfchen Perltau glänzt am kleinsten Halm.

Gepuzte Menschen ziehn in buntem Drängen
Durchs mailich sonnenfrohe Land in Mengen,
Es ruht der Arbeit Hand, der Schlothe Qualm.

So war es sonst — jetzt starrt des Leides Mauer,
Halb Deutschland trägt um seine Helden Trauer;
Wir beten, daß uns Brot und Arbeit wird.

Doch unverzagt! Der Israels Behüter,
Der wahrst auch unsres Volkes höchste Güter.
Noch lebt der alte Gott, ein treuer Hirt!

So führ' auch uns des Pfingsttags Frühlingswehen
Aus Tiefen grauen Grams zu goldnen Höhen —
Und Siegeshoffnung unsre Segel schwellt.

Imperialismus, Welthandel und Arbeiterschaft

Die Entwicklung seiner inneren Verhältnisse zwang Deutschland zu einer imperialistischen Politik. Bis in die Mitte der 80er Jahre des vorgangenen Jahrhunderts war die preussisch-deutsche Politik ausschließlich Festlandspolitik. Von den Befreiungskriegen angefangen bis lange nach dem 70er Kriege war sie lediglich darauf gerichtet, die deutschen Stämme unter Preußens Führung wirtschaftlich und politisch zu einigen, den Staat innerlich zu festigen und zu kräftigen und ihm als Großmacht auf dem europäischen Festlande Geltung zu verschaffen. Der glückliche Ausgang des Krieges gegen Frankreich brachte die Krönung dieser Arbeit. Auf der Grundlage und im Rahmen des neuen deutschen Reiches vermochten sich die im Lande und im Volke schlummernden Kräfte zu entwickeln. Aufgabe der Politik mußte es zunächst sein, dafür zu sorgen, daß das nach außen Gewonnene erhalten bleibe und daß die Verhältnisse im Innern zur weiteren Entfaltung und Kräftigung gelangen. Erst zu Anfang der 80er Jahre machte sich eine neue Richtung in der deutschen auswärtigen Politik geltend. Ihr war eine wirtschaftliche Schwelgen in der inneren Politik vorausgegangen, die eigentlich in derselben Richtung lag. Bismarck hatte kurz zuvor mit dem „Manchestertum“ gebrochen und zur Förderung des deutschen Wirtschaftslebens die Schutzgesetzgebung begründet. Er trug sich mit den Plänen der Sozialgesetzgebung als ein weiteres Glied der neuen Wirtschaftspolitik. Aber er erkannte bald, daß der „Schutz der nationalen Arbeit“ im Innern nicht genüge, sondern sich auf den „Schutz der deutschen Arbeit“ im Auslande ausdehnen müsse. Vor allem hatte ihn das Vorgehen englischer Kolonialbehörden geirrt, die unbekümmert um ältere Rechte, deutsche Wirtschaftsinteressen der Leichter haben und jeder wirtschaftliche Verträge, aus denen deutsche Handelshäuser und Personen Rechte hatten, einfach annullierten. Bismarck erkannte die Notwendigkeit, zu Gunsten der deutschen Arbeit im Auslande einzuarbeiten und dem deutschen Handel in den Ueberseegebieten Stützpunkte zu verschaffen. Die damals erfolgte Gründung des Dreibundes, ergänzt durch einen Dreikaiservertrag (Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland), ferner kolonialpolitische Gegenätze zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits dann Schwierigkeiten in der inneren Politik Englands (irische Frage) ermöglichten es Bismarck, seine Pläne gegen den Willen Englands durchzuführen. 1884 erfolgte die Besitznahme von Südwestafrika. Bezeichnend für die Umstände, unter denen die Besitznahme erfolgte, ist folgendes Telegramm, das Bismarck am 21. April 1884 an den deutschen Konsul in Kapstadt richtete: „Nach Mitteilung des Herrn Lüderik zweifeln die Kolonialbehörden (nämlich die englischen d. V.), ob seine Erwerbungen nördlich vom Drangfluß auf deutschen Schutz Anspruch haben. Sie wollen den englischen Behörden antworten, daß er und seine Niederlassung unter dem Schutze des Reiches stehen.“ Damit war der erste Schritt deutscher Kolonial- und Weltpolitik getan — gegen den Willen Englands. Nach dem Vorgehen in Südwestafrika folgten sich die Ereignisse schnell. Am 5. und 6. Juli 1884 wurde in Lome die deutsche Flagge über Lago gehißt, am 14. Juli desselben Jahres über Kamerun. Im Oktober-Dezember erfolgte die Besitznahme von Neuguinea, am 23. Februar 1885 von dem jetzigen Deutsch-

ostafrika. Damit hatte Bismarck eine imperialistische Politik eingeleitet, die von unserem jetzt regierenden Kaiser energisch fortgeführt wurde. Seinem entschiedenen Zugreifen ist nicht in letzter Linie die Schaffung der deutschen Flotte, ferner die Erwerbung weiterer Flotten- und Handelsstützpunkte zuzuschreiben. Er brachte auch den Gedanken der imperialistischen Politik ins Volk. Gelegentlich des 25-jährigen Reichsjubiläums am 18. Januar 1896 hielt er eine Rede, worin er u. a. sagte:

„Unser Deutsches Reich ist ein Weltreich geworden. Tausende von deutschen Landsleuten wohnen in allen Teilen der Erde; deutsche Güter, deutsches Wissen und deutsche Betriebsamkeit gehen über den Ozean. An sie alle ergeht die ernste Pflicht, dieses größere Deutsche Reich auch fest an das heimische anzuschließen.“

Und in einer Sitzung des Reichstages vom 11. Dezember 1899 sagte der damalige Kanzler Fürst Bülow den imperialistischen Gedanken noch genauer, als er sagte:

„Wenn die Engländer von einem „greater Britain“ (größeren England), die Franzosen von einem „nouvelle France“ (neuen Frankreich) sprechen, wenn die Russen sich Asien erschließen, dann haben auch wir Anspruch auf ein größeres Deutschland.“

Diese neue Politik war nicht von reinem Machtstreben oder von einem nationalitätlichen Ehrgeiz getragen, sondern sie quoll hervor aus einer völlig veränderten wirtschaftlichen Lage des deutschen Volkes. Wirtschaftlich ist Deutschland über den Rahmen der nationalen Verhältnisse hinaus und in die internationale Weltwirtschaft hineingewachsen. Und zwar in zweierlei Hinsicht. Einmal hinsichtlich der Lebensmittelversorgung und zum andernmal hinsichtlich der industriellen Verhältnisse. Noch in den 80er Jahren vermochte Deutschland nicht nur für die eigene Bevölkerung genügend Nahrungsmittel zu erzeugen, es versorgte obendrein noch England und andere europäische Länder mit seiner über-schüssigen Produktion und tauschte dafür gewerbliche Erzeugnisse ein. Diese Dinge haben sich von Grund auf geändert. Heute sind wir bei normalen Verhältnissen nicht bloß hinsichtlich der eigenen Kolonialwaren, sondern auch hinsichtlich einer ganzen Menge von anderen Nahrungsmitteln, vor allem hinsichtlich unserer Brotversorgung, in starkem Maße auf den Bezug aus dem Auslande angewiesen. Unsere Einfuhr an Nahrungs- und Genussmitteln betrug im Jahre 1913 dem Werte nach rund 3000 Mill. Mk. (2944,6 Mill.), davon kamen rund 95 Prozent von Uebersee. Selbst die eigene Landwirtschaft vermögen wir ohne die Auslandszufuhr an Kraftfuttermitteln und Düngstoffen nicht in vollem Umfange aufrechterhalten, vor allem nicht weiter zu entwickeln. Unsere Einfuhr an tierischen und menschlichen Nahrungsmitteln wird zweifellos dauernd wachsen, denn wenn es uns auch gelingt, die Erträge des eigenen Bodens noch ganz erheblich zu steigern, so wird doch die Erzeugungskraft der eigenen Landwirtschaft mit der Vermehrung der Bevölkerung und der Zunahme ihres Bedarfs wohl nicht Schritt zu halten vermögen.

Nun macht sich aber in der Getreideversorgung für die auf fremde Zufuhr angewiesene Bevölkerung schon in recht fühlbarer Weise folgende Entwicklung bemerkbar; auch in der Weltversorgung mit Getreide wächst der Verbrauch schneller als die Erzeugung. Mit der Zunahme des Verbrauchs, verursacht durch die Bevölkerungszunahme und die Steigerung der Lebenshaltung, hält die Erzeugungskraft der Landwirtschaft im allgemeinen nicht gleichen Schritt. Dazu kommt, daß Länder, die früher eine große Uebersehungszeugung auf den Weltmarkt werfen konnten, von Jahr zu Jahr größere Massen ihrer Bevölkerung in der Industrie beschäftigen und darum zum Teil selbst schon Getreideimportländer geworden sind. So Deutschland, Oesterreich-Ungarn u. a. Selbst der gewaltige Getreideüberschuß der Vereinigten Staaten Amerikas geht infolge der zunehmenden Industrialisierung des Landes immer mehr zurück. Die Nahrungsmitteldecke wird enger. Wir haben es in den letzten Jahren in einem scharfen Anzeichen der Preise zu fühlen bekommen.

Was folgt daraus? Daß es immer notwendiger wird, die noch krach liegenden, für die Bebauung mit Nährfrüchten aber geeigneten Böden in den der Kultur noch nicht erschlossenen Ländern der Arbeit und dem Verkehr zu übergeben. Im Interesse der Sicherstellung seiner Ernährung kann aber das deutsche Volk nicht ruhig zusehen, daß die Erschließung jener Länder ausschließlich von fremden Mächten, unter fremdem Einfluß und mit fremdem Gelde erfolgt; es kann nicht ruhig zusehen, wenn gar fremde Staaten von jenen Ländern Besitz ergreifen und sie ausschließlich für ihre Zwecke ausnutzen; es kann nicht ruhig zusehen, daß fremde Mächte Deutschland von der Mitbestimmung bei der Schaffung neuer Ernährungs-möglichkeiten einfach ausschließen und dadurch Deutschland in eine Abhängigkeit hineinbringen, die auf die Dauer vor allem für die unbemittelte deutsche Bevölkerung von unübersehbaren Folgen sein müßte.

Diese zunehmende Abhängigkeit vom Auslande hinsichtlich unserer Lebensmittelversorgung hat aber auch noch eine andere Seite. Womit sollen wir unsere Nahrungsmittel an das Ausland bezahlen? Entweder mit barem Goldgelde, und wir geraten dann in eine wachsende Verschuldung, die schließlich bis zur Verarmung führen könnte. Oder von den Zinsen und Gewinnen unserer im Auslande in Bergbau, Schiffahrt, in Fabriken, in der Landwirtschaft oder in anderen Werten angelegten Geldern. Aber gerade diese Art der ausländischen Kapitalanlage wird besonders von der Sozialdemokratie scharf bekämpft und als eine Ursache des „gefährlichen“ Imperialis-

mus angesehen. Nebenfalls hat eine übermäßige Anlage von heimischen Geldern in fremden Werten manche Nachteile, weil sie dadurch der eigenen Volkswirtschaft entzogen werden und mit an der Großziehung unserer Konkurrenz arbeiten. Da bleibt nur als dritter und bester Weg übrig, unsere Verpflichtungen gegenüber dem Auslande mit fertigen Industrieerzeugnissen zu bezahlen. Nur dadurch gleichen wir die gegen-seitigen Zahlungsverpflichtungen aus, machen uns sogar infolge unserer hochwertigeren Industriefabrikate das Ausland zahlungspflichtig. Das zwingt uns aber, unsere Industrie ständig fortzubilden und unseren überseeischen Handel fort-dauernd zu erweitern. Wir werden also schon dadurch immer enger mit der Weltwirtschaft verknüpft und als Folge davon immer mehr gezwungen, Weltpolitik zu treiben.

Gedanken aus dem Felde

Als mit der Mobilmachungsankündigung am 1. August 1914 der Beginn des großen Weltkrieges sich ankündigte, bewegte uns Gewerkschaftler alle die Frage: Was wird im Kriege aus unseren Gewerkschaftsorganisationen? Einen Augenblick glaubten manche unter der Wucht der neuen Verhältnisse verzagen zu müssen. Dann aber sagten wir alle mit Recht: Was wir in 15-jähriger schwerer Arbeit im christlichen Metallarbeiterverband uns geschaffen haben, was wir uns wirtschaftlich, kulturell erkämpft haben, darf in der Kriegszeit nicht verloren gehen.

Es galt nur, die Verbandseinrichtungen der neuen Zeit mit ihren Anforderungen anzupassen. Uns zum Heere Einberufene war es ja nicht mehr vergönnt, praktisch an der Umformung mitzuarbeiten. Geistig haben wir aber alles mit-gemacht. So fanden auch bei uns die Maßnahmen des Haupt-verbandes auf dem Gebiete des Unterstützungswezens unsere volle und uneingeschränkte Zustimmung.

An andere Unterstützungen als an die Kriegsnotstands-unterstützung zu denken, betrachteten wir schon als egoistische Annäherung. So war die Stimmung der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner unserer Gruppe bei Kriegsausbruch. Wir kamen dann auseinander, in die Vogesen, Argonnen, Belgien, nach dem Olen.

Das Verbandsorgan wurde aber auch unser Verbandsbote im Heere, das wir mit wahrem Heißhunger erwarteten. Und in einer Nummer lasen wir in der Abrechnung, daß der Verband an Kriegsnotstandsunterstützung 304.228 Mk. ausgegeben habe. Da sage noch einer von den Egoisten, der Verband biete nichts mehr, weil er die Krankenunterstützung auf-hob. Das ist ein Einwand Indifferenter und Brückeberger, den wir zu unserm großen Bedauern hier und da im Organ lesen mußten. „Müßten“, sage ich, denn das Vorhandensein dieser Ausrede — ein Einwand ist es nicht — zeugt dafür, daß bei manchem Zurückgebliebenen die Lehren des Welt-krieges innerlich spurlos vorübergegangen sind, daß er noch nicht gelernt hat, als echter Deutscher solidarisch zu denken, zu fühlen und zu handeln. Ein solch egoistischer Kollege steht talentlos und selbstständig beiseite, während seine Kollegen im Wirtschaftskampf und auf den Schlachtfeldern die größten Opfer an Gut und Blut bringen. Dabei will er aber eben-falls teilnehmen an den Erfolgen, rühmt sich vielleicht gar noch des Errungenen.

Für unsere Arbeitslosen mußte gesorgt werden, und daß der Verband gerade auf dem Gebiete der Kriegsnotstandsunter-stützung soviel geleistet hat, ist von den Kollegen im Felde mit den wärmsten Dankesgefühlen begrüßt worden. Wir haben oft genug an die Vermissten der Armeen gedacht.

Eine andere Frage ist aber das Kapitel gewerkschaftliche Krankenunterstützung. Hier konnten die Gewerkschaften, wenn sie sich nicht ruinieren wollten, gar keine andere Haltung ein-nehmen. Von den Zurückgebliebenen mußte auch ein Ver-zicht verlangt werden. Dieser Verzicht erhielt den Verband leistungsfähig, was wiederum nur ein Nutzen für die Kollegen selbst ist. An dieser Stelle will ich gar nicht betonen, auf was alles die zum Heere Einberufenen verzichten mußten. Daß die Kollegen für die neue Lage Verständnis zeigten, haben wir gar nicht anders erwartet. Der weiter blühende Gewerkschaftler hat schon in Friedenszeiten sich bitter gesagt: Die Organisation, die zuerst die Krankenunterstützung einführt, hat nicht den Geist der Gewerkschaft voll begriffen. In gewissem Sinne ist die Krankenunterstützung ein Schmerzens-kind der Gewerkschaften aller Richtungen.

Der voll bewußte Gewerkschaftler erblickt in der wirt-schaftlichen und kulturellen Tätigkeit die Zwecksetzung der Organisation. Sie darf und kann deshalb keine Kranken- und Sterbelade sein. Mit Recht haben wir schon in Friedenszeiten den Nur-Kranken- und Sterbeladenmännern gesagt: Was nützen uns Arbeitern die besten Kranken- und Sterbekassen bei schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnissen? Diese zeitigen Unterernährung, schlechte Wohnungsverhältnisse, Raubbau mit der Arbeitskraft. Im weiteren Gefolge sehen wir: Krankheiten, größere Sterblich-keitsziffern, mangelnde Familienpflege, ganz abgesehen von der mangelnden Anteilnahme am kulturellen Fortschritt, dem eifrigeren Leben der Nation. In all diesen Lebensfragen der Arbeiterschaft kann nur die Gewerkschaftsorganisation ändern, helfend eingreifen. Man kann noch weiter die Frage auf-merken: Was machen wir mit Kranken- und Sterbekassen bei Verschlechterungen des Arbeitsverhältnisses, schaffen die un-satisfisch geregelte Verhältnisse?

Mit diesen wenigen Fragen stehen wir schon mitten im Gewerkschaftsleben, haben die Notwendigkeit der Organisation selbst vor uns. Das waren auch die Gedanken, die mich vor 10 Jahren zur Organisation geführt haben. Das war nicht der Gedanke an die vielen Unterführungsarten, die konnten wir damals nur in geringem Umfang. Kämpfergeist war es, der uns zusammenschloß. Einzelne waren wir machtlos, organisiert stark. Wir suchten die eigene persönliche Schwäche, sahen die Not anderer. Da mußten wir eingreifen und nach Hilfe suchen. Der erste Schritt zum christlichen Metallarbeiterverband, der zweite in der Durchführung der gewerkschaftlichen Arbeit. So kamen wir voran. Träger dieses Fortschrittes in der Arbeiterschaft waren die gewerkschaftlichen Bundesräte.

Einschränkend auf die gewerkschaftliche Tätigkeit hat aber auch der bereits genannt Rassengeist gewirkt und die Unterführungsleiter, ohne auf die eigentlichen gewerkschaftlichen Ziele Bedacht zu nehmen. Wir müssen in immer größerer Umlage die gewerkschaftlichen Beiträge für rein gewerkschaftliche Unterführungsarbeiten aufbringen und vertreiben. Nicht für Zwecke, die außerhalb unserer gewerkschaftlichen Ziele liegen. Nicht durch allerlei Unterführungen kann die Gewerkschaft in erster Linie unsere Lage verbessern. Dies muß vielmehr geschehen auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, deren Sicherung, sowie durch Hebung und Förderung der kulturellen Lage der Arbeiterschaft. Nach dieser Seite soll der Gewerkschaftsbeitrag in erster Linie in Tätigkeit umgesetzt werden, Gegenleistung und Lohn bringen. Alles andere muß sich dem unterordnen.

Der große gewaltige Lehmeister Krieg hat ja auf manchen Gebieten bahnbrechend gewirkt. Was nicht echt war, hat sich sofort gezeigt. So überall. Nur Egoismus, Selbstsucht, denen der echte Solidaritätsgedanke, jeder Gemeinheitsgefühl abgeht, haben aus diesem großen Kampfe nichts gelernt. Wenn wir im Felde von den Kriegs-Gewerkschaftserfolgen lesen, auch in der bisher nicht arbeiterfreundlichen Tagespresse, so beschleicht uns ein Gefühl des Stolzes, einer solchen Organisation anzugehören. Und wenn einige Kollegen sich hier treffen, dann ist nach dem Gruß und der Frage nach dem Befinden das erste Wort: Hast du das neue Organ schon erhalten und was gibts neues im Verbande? Mühte die große neue Zeit auch in der Arbeiterschaft die richtige Wertung und Nutzen zeitigen. R. O., Annonerwald.

Arbeiterchaft und Volksernährung

Der Plan unserer Feinde, Deutschland durch Hunger niederzumerfen, ist für das erste Kriegsjahr mißlungen, vollständig mißlungen. Unsere Vorräte reichen bis zur nächsten Ernte aus und für den Herbst bestehen die besten Aussichten, wiederum eine große Ernte zu haben. Neben dem Ertrag der neuen Ernte wird aber auch viel auf ihre Einbringung und dann auf eine zweckdienliche Regelung der gesamten Lebensmittelversorgung ankommen. Daß im ersten Kriegsjahr diese Regelung über unvollkommene Versuche nicht hinausgekommen, daß die bisherigen Maßnahmen sehr viel zu wünschen übrig ließen, wird von niemanden bestritten werden können.

Diese bedeutenden Fragen, vor allem auch die Stellungnahme gegen die Lebensmittelsteuerung, bildeten die Verhandlungsgegenstände einer Konferenz der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands, der katholischen und evangelischen Arbeitervereine sowie des Reichsverbandes deutscher Konsumvereine, die am Christ Himmelfahrtstage in Essen stattfand. Zur Beratung standen folgende Gegenstände: „Arbeiter und Krieg“ (Landtagsabgeordneter Wallbaum-Bielefeld), „Konsuminteressen und Volkswirtschaft“ (Generalsekretär Stegerwald-Köln), „Die jetzige Lebensmittelversorgung im Kriege und ihre Regelung nach der neuen Ernte“ (Verbandsdirektor Schack-Mühlheim-Rhein und Dr. Wohlmann-Jülicher M.-Gladbach).

In der sich daran anschließenden Diskussion sprachen unser Verbandsvorsitzender Kollege Wieber, Kollege Becker vom Bauarbeiterverband und Kollege Wiffels, Geschäftsführer des Konsumvereins „Wohlfahrt“-Essen. Die ganze berechtigte Kritik an der Lebensmittelversorgung war aber getragen von dem ruckeligen nationalen Willen, durchzuhalten. Die Vertreter der christlich-nationalen Arbeiterschaft waren nicht zusammen gekommen, um zu urteilen und zehrende Kritik zu üben, sondern um an der Festigung der Wehrkraft unseres Volkes positiv mitzuwirken und praktische Vorschläge zur Abstellung der Mängel zu geben. Ueber alles stand der große Gedanke: Durchhalten um jeden Preis bis zum siegreichen Ende, wie es so herrlich in der begeisterten Schlusswort des Herrn Dr. Weber (Worm) zum Ausdruck kam.

Nutzung und Nutzen der See

V. K. Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die Völker am schnellsten und leichtesten sich wirtschaftlich und kulturell entwickeln, deren Land eine lange, mit guten Häfen besetzte Meeresküste aufzuweisen hat. Das Schwebelispiel hierfür liefert uns das alte Griechenland, das Mutterland der europäischen Kultur. Ihm folgte Spanien, das auf griechischer Grundlage aufbauend, jenes Römerreich groß werden ließ, dessen Staatswesen, Macht und Recht jahrhundertlang die Welt beherrschte.

Freilich die Meerlage eines Landes allein reicht nicht zu jener allgemeinen Hebung und Entwicklung zu veranlassen; so muß vor allem auch die Gelegenheit geboten sein, auf leichte Weise mit fremden Völkern in den Wege des Seeverkehrs in Verbindung zu treten. Im Altertum und bis tief ins Mittelalter hinein, war die Schifffahrt technisch derart wenig hoch entwickelt, daß ein Befahren der offenen Weltmeere außer Frage bleiben mußte, man beschränkte sich daher fast ganz auf die Küstenschifffahrt. Wohl zwar wird aus neuerer Zeit berichtet, daß es einmal die Phönizier gewagt hätten, Afrika ganz oder teilweise zu umsegeln, aber dieser Bericht ist so unklar und fabelhaft, daß sich nichts Sicheres über den Umfang und die Art der Ausföhrung entnehmen läßt. Wahrscheinlich haben wir es hier auch mit einer Fälschung zu tun, die jedenfalls aber, gemessen an der Ungültigkeit des damaligen Schiffbaus und der unzulänglichen Hilfsmittel, den Kompaß kannte man noch nicht, als ein gewaltiges Wagnis gelten muß.

Da also im Altertum das Weltmeer mit seinen unergründeten Weiten für den Seefahrer aus Gründen technischer Natur, ein Verbotnis nach uns haben aber auch anderer Art nicht

Einstimmig wurden folgende Richtlinien zum Beschluß antrag erhoben:
In dem uns aufgezwungenen Kampfe um die Würde und Existenz der deutschen Nation hat sich der große Stand der Arbeiterschaft als gleichwertigen Bestandteil, als treuen und festen Rückhalt unseres Volkes, seiner militärischen und wirtschaftlichen Kriegsföhrung erwiesen. Er hat gleich den übrigen Volksgenossen sich bereit gezeigt zu jedem Opfer, das die Durchföhrung eines siegreichen Krieges unermessbar verlangt. Die Opfer müßten sich gerade für diesen Stand besonders fühlbar machen, weil er der minderbemittelte ist und das Einkommen auf der bloßen Tagesarbeit seiner Angehörigen beruht.

Landsturmlied.

Stegfr. Straub.

Vom Tiefland klingt es ins Hochland hinauf:
Der Landsturm!
Durch Berge und Täler in flammendem Lauf:
Der Landsturm!
Und müssen verlassen wir Weib und Kind,
Wir tun es freudig, wir tun es geschwind.
Wir wappnen die Brust uns mit eiserner Wehr,
Wir ziehn als trotziger Landsturm einher
Und rufen es laut in den heulenden Wind:
Nun reißt euch die Augen und seht wer wir sind:
Der Landsturm!
Wir singen den Sang, den man einst uns gelehrt,
Mit dem unser Vater dem Unheil gewehrt:
Vom deutschen Rhein, vom deutschen Land
Und halten dabei das Schwert in der Hand,
Das scharfe, kantige, blinkende Schwert
Und wehren den Kindern den heimlichen Herd,
Wir Männer vom Landsturm!

Um so schwerer fallen auf diesen Millionen von Volksgenossen die Mängel, die sich in der wirtschaftlichen Kriegsföhrung gezeigt haben und insbesondere in Form einer fastlich zum Teil ganz unbegründeten Lebensmittelsteuerung in die Erscheinung traten. Die unnötige Belastung vieler Kreise wäre zu vermeiden gewesen, wenn schon zu Friedenszeiten die Fragen der Lebensmittelbeschaffung nicht unter dem Gesichtspunkt von Interessenkämpfen, sondern als ein Problem der deutschen Volksversorgung behandelt, wenn die volkswirtschaftliche Tragweite auch des Konsuminteresses geköhrt in Betracht gezogen, und wenn gleich bei Kriegsausbruch die die Volksernährung regelnden Maßnahmen nach einem einheitlichen, die ganzen Verhältnisse in all ihren Zusammenhängen überschauenden Plan, durchgeführt worden wären.

Diese Unterlassungen haben sich immer mehr zu einer gefährlichen Schwächung der Kauf- und Sparskraft großer Teile des Volkes ausgewachsen. Wir bedauern aber ihrer unermesslichen Erhaltung als Grundlaae unserer inneren wirtschaftlichen und moralischen Kraft im zweiten Kriegsjahr und für den Wiederaufbau unseres Innenmarktes nach Kriegsende.

Für das zweite Kriegsjahr erwirft sich darum die sofortige Aufstellung eines umfassenden Planes für die Sicherung und Regelung unserer Lebensmittelversorgung als zwingende Notwendigkeit.

1. Da die Ernährung der deutschen Bevölkerung nunmehr ganz allein auf dem Ergebnis der kommenden Ernte beruht und unverzüglich Maßnahmen zu treffen und der häuerlichen Bevölkerung alle notwendigen Hüfen vorzubereiten, um eine rechtzeitige Einbringung der Ernte und deren frühzeitige Bereitstellung für die Lebensmittelversorgung zu gewährleisten.
2. Die Ueberföhrung der Ernte in den Konsum ist durch eine umfassende Verteilungsordnung zu regeln. Für die Getreide- und Brotversorgung muß das Nationalsystem der Reichsmeaen auch weiterhin durchgeführt werden. Alle Getreidearten sind soweit als irgend möglich dem menschlichen Verbrauch vorzubehalten. Der Mangel an Hülfenfrüchten muß durch

entsprechende Vorsorge für die Herstellung von Mülkenerzeugnissen z. B. Getreie, Graupen, Haferflocken, sowie durch Konservierung der zu erwartenden Obsterte ausgeglichen werden. Auch die Ueberföhrung des Kartoffelvorrats an die Verbraucher ist sofort nach der Ernte in Angriff zu nehmen.

3. Der Viehbestand muß auf die inländischen Futtermengen eingestellt werden und zwar auf diejenigen Futtermengen, die für die menschliche Ernährung nicht in Frage kommen. Bei Zuteilung der Futtermittel ist in erster Linie auf die Erhaltung des Mülkerviehbestandes Bedacht zu nehmen.
4. Da nunmehr die Verteilungsordnung alle Erntevorräte von vornherein erfassen kann, andererseits den breiten Massen Fleisch, Fett und Hülfenfrüchte nur in beschränktem Umfang erreichbar sein werden, wir man nicht umhin können, die Brot- und Mehlerzeugnisse entsprechend zu erhöhen und nach Einkommensverhältnissen sowie Art der körperlichen Arbeit abzustufen.
5. Die Regelung der Preise hat bei den hauptsächlichsten Lebensmitteln nicht nur für Produzenten sondern auch für Großhandel und Kleinverkauf zu erfolgen. Bei der Höhe der Preise kann der durch die bisherige Spekulation erreichte Stand in keiner Weise Grundlage für die neue Ernte sein, sondern muß dem normalen Stande wieder mehr angepasst werden.
6. Die Kosten der behördlichen Nahrungsmittelegelung sind als wirtschaftliche Kriegskosten zu betrachten und nicht auf die Warenpreise abzumägen.
7. Zur Durchführung der gesamten Regelung der Lebensmittelversorgung ist ein Reichslebensmittelausschuss zu schaffen, dem ähnliche Einrichtungen in den Gemeinden zu unterstellen sind. In diesen Ämtern muß insbesondere den minderbemittelten Verbrauchern eine entsprechende Vertretung eingeräumt werden.
8. Verteilungsordnung und Preisregelung sind möglichst bald der Diskussion der beteiligten Kreise zugänglich zu machen und in der endgültigen Fassung noch vor Eintritt der neuen Ernte in Kraft zu setzen.

Die christlich-nationalen Arbeiterorganisationen haben damit zum Problem der Volksernährung angesichts des zweiten Kriegsjahres Stellung genommen und dürfen im Interesse von Volk und Vaterland tunlichste Berücksichtigung ihrer — durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegenden — Vorschläge erwarten.

Allgemeine Rundschau

Mehr Selbstbewußtsein

Durch den deutschen Winterwald geht gegenwärtig eine recht beachtenswerte Notiz, des Verbandes deutscher Schreibmaschinenfabrikanten, mit der Ueberschrift: Deutsche Arbeit, in der es heißt:

„In der jetzigen Kriegszeit, in der alles darauf ankommt, die wirtschaftlichen Verhältnisse des Vaterlandes zu stärken und nicht unnötig bedeutende Summen ins Ausland fließen zu lassen, sollte man es für selbstverständlich erachten, daß auch beim Einkauf von Schreibmaschinen ausschließlich deutsche Fabrikate berücksichtigt werden. Es ist daher unbegreiflich, daß immer noch eine ganze Anzahl größerer Geschäftshäuser, Behörden und offizieller Körperchaften, sogar die zum Zweck der wirtschaftlichen Verleibung gegründeten Kriegs-Gesellschaften, nach wie vor ausländische Schreibmaschinen anschaffen. Und dies nicht etwa auf Grund einer Qualitätsvergleichung, sondern lediglich aus alter schlechter Gewohnheit oder Gedankenlosigkeit. Es handelt sich hier um Millionenwerte, die dem deutschen Volk entzogen werden, trotzdem die Erfahrung der Behörden und Geschäftshäuser, die bisher deutsche Maschinen benutzt haben, bewiesen hat, daß unsere deutsche Arbeit viel billigerem Preise mindestens ebenbürtig ist. So hat ja die deutsche Schreibmaschine in Friedenszeiten es sogar fertig gebracht, erfolgreich den südamerikanischen Markt in freier Konkurrenz zu erobern. Es bedarf zweifellos nur dieser Aufklärung, um die maßgebenden Stellen zu veranlassen, diese Millionen von Mark der vaterländischen Industrie zuzuföhren, statt dem „neutralen“ Auslande in des Wortes ur-eigener Bedeutung Waffen spenden zu helfen.“

Es scheint wirklich die Zeit gekommen zu sein, daß über die Bevorzugung der neutralen Erzeugnisse, ein derbes deutsches Wort geredet wird.

Letzter fühlen sich sehr viele Deutsche nicht formvollendet, wenn sie sich mit allen möglichen Auslandskrempel umgeben haben. Es wird Zeit, daß es bei allen Deutschen heißt: Landgraf werde hart.

Auch wir Arbeiter haben großes Interesse daran, daß auf den deutschen Markt deutsche Erzeugnisse gehöhren, um dadurch die deutsche Industrie, in diesem Falle die Schreibmaschinenindustrie, zu unterstützen.

in Betracht kam, so mußte er sich auf das Binnenmeer beschränken. Da hat nun als solches Jahrtausende das mitteländische Meerbecken die bedeutendste Rolle gespielt, und die lateinischen Völker zu jener Blüte verhölten, die ihnen auf lange Zeit das Jopier der Welt Herrschaft verlieh.

Der Germane hat erst verhältnismäßig spät das Meer in seinen Dienst gestellt. Wohl zwar wissen wir, daß tollkühne nordische Wikingerkönige schon früh mit ihren „Draehen“, wie sie ihre schnellen, gleichzeitg durch Segel und Ruder fortbewegten Boote nannten, die nordischen Seen durchstreiften und selbst gelegentlich bis nach Italien und Griechenland gelangten, ja, wir glauben sogar zu wissen, daß es ihnen lange vor Columbus glückte über Island Nordamerika anzulaufen, aber diese wilden Seeräuber konnten der Gesamtheit des Germanentums um so weniger von Nutzen sein, als es zur damaligen Zeit noch an jedem innern staatlichen Zusammenhalt fehlte.

Erst im Mittelalter mußte der unternehmungslustige Hansengeist die Ost- und Nordsee zu nutzen und die Macht und den Reichtum unserer ardhsten Städte geht auf jene Lage zurück. Der heimliche Seehandel reichte damals nach Westen setzen über England hinaus, während er im Osten sich über alle Küsten der Nord- und Ostsee erstreckte.

Christoph Columbus, der unsterbliche Genette, fand dann zu Ausgang des Mittelalters den Seeweg nach „Westindien“, nach Amerika, und von da ab geht der moderne Uebersee-handel ein.

Zunächst waren es die Portugiesen und Spanier, die fast allein den Nutzen aus der Entdeckung der Neuen Welt zogen. Dann wurden sie von den Holländern abgelöst, und diesen

entriß die Engländer vor etwa 250 Jahren die Seeherrenschaft, um sich seitdem als die Herren der Meere zu fühlen. Sie duften den Seehandel anderer Nationen, solange sie Nutzen oder wenigstens keine Beeinträchtigung dadurch hatten und suchten ihn gewissen- und rechtlos zu erdroffeln, sobald er ihnen un bequem zu werden erschien.

Wir Deutsche sind eigentlich erst seit fünfzig Jahren zum Ueberseehandel im größeren Stille übergegangen, aber seit zwanzig Jahren haben wir das Mültrauen und den Neid der Briten erregt, weil wir seitdem mit großem Erfolge den Weltmarkt beschlöhten. Und nun sind wir gezwungen, in schweren Waffengänge mit England zu behaupten, was wir durch eigene Kraft errangen und mit Gottes Hüfe hoffen wir unsere Berechtigung zum Seeverkehr für alle Zeit zu festigen und sicherzustellen.

Wir erwarten von der Zukunft, daß sie uns in noch höherem Maße als bisher zu einem Seefahrervolk macht und wir müssen uns daher mehr noch als bisher in diesen neuen Beruf einleben. Der Ueberseeverkehr erstreckt zur Großgültigkeit, zum Wagnis, zum Opfersinn, er bringt neues Leben in Handel und Gewerbe, in Kunst und Wissen, er weitet den Horizont und macht die Welt mit ihren Stoff- und Geldströmen zum Mitbesitz der seefahrenden Nation. Unser Volk hat hierfür noch nicht allgemein das erforderliche Verständnis und Gehör der Schöpfung.

Das spießbürgerhafte Nörgeln auf unsere Flottenrüstung dürfte zwar wohl für immer verstummen sein, aber es muß auch jene kleinliche Reichthumspolitik aufhören, die nur einen Vorteil bei allem im Auge hat, die nur eine Meinung gelten läßt. Außerdem muß auch die Wächung unserer

Konsumenten und Militäre Ernte

Einer rechtzeitig, ausreichenden und preiswerten Versorgung der großen Masse der Bevölkerung mit den wichtigsten Nahrungs- und Verbrauchsmitteln haben sich in den bisherigen Kriegsjahren die liberalen Einflüsse der Produzenten und Händler entgegengestellt. Nur mit äußerster Kraftanstrengung konnte der Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen durch seine zahlreichen Eingaben, Rücksprachen an maßgebender Stelle und Beeinflussung der öffentlichen Meinung die Kräfte des Staates auf diesem für die Landesverteidigung geradezu ausschlaggebenden Gebiet vermeiden und die Regierungspolitik in die allseitig Erfolg versprechende Bahn der reichsmonopolartigen Regelung der Lebensmittelversorgung drängen. Es ist daher nur zu verständlich, wenn die Organisation der deutschen Verbraucher bei der künftigen Ernte von vornherein ihre Wünsche zum Ausdruck bringen und dieses Mal rechtzeitig an der Regelung der Dinge im Interesse der hinter ihr stehenden Massen mitarbeiten will. Der Gesamtvorstand des Kriegsaussschusses beruft zu diesem Zwecke auf Sonntag den 16. Mai, in die Viktoriabauerei, Berlin W: 35, Alhambrastr. 111 eine Tagung des gesamten Kriegsaussschusses ein, in dem außer dem geschäftsführenden und dem Vorsitzenden sehr direkt angeschlossene Organisationen einen Vertreter beist. Der bekannte Phyloge an der Landwirtschaftlichen Hochschule, Geheimrat Professor Dr. Jung wird sprechen über das Thema: „Die Sicherung der kommenden Ernte für die Konsumenten.“ Die wichtigsten Punkte, Beschlagnahme der wichtigsten Produkte, Höchstpreise für die Erzeuger, Groß- und Kleinhandel, Verteilung der Waren usw., werden dabei auch nach den vielseitigen Erfahrungen der bisherigen Kriegszeit beantwortet werden müssen. Eine Aussprache, zu der auch andere Wissenschaftler und Praktiker, die bisher schon der Konsumtenbewegung ihre Unterstützung zuteil werden lassen, hinzugezogen werden, dürfte den Teilnehmern an der Tagung eine willkommene Gelegenheit zu Meinungsäußerungen bieten. — Vor diesen ganzen Erörterungen wird sich die Konferenz mit dem Tätigkeitsbericht des Gesamtvorstandes zu befassen haben. Außerdem muß die Weiterarbeit des Kriegsaussschusses, der Ende vorigen Jahres in Erwartung eines halbjährigen Kriegsendes nur bis zum 1. Juli 1915 begründet und finanziert worden ist, durch die Organisationsvertreter beschlossen und gesichert werden. Die Vertretwilligkeit der angeschlossenen Verbände hierzu darf angesichts der Notwendigkeit weiterer energischer Vertretung der Konsumenteninteressen und der bisherigen Erfolge der Bewegung wohl vorausgesetzt werden.

Lohnrückzahl und Bayer. Kriegsmilitärernte

Die Generalkonventionen in Bayern erleiden Anfang April Erlasse, wodurch eine Vermeidung des Arbeiterkampfes in den Betrieben der Militärverwaltung und in Privatbetrieben, welche für Heeresbedarf arbeiten, erzielt werden sollen. In Arbeiterkreisen, besonders aus der Metallindustrie, bestand die berechtigteste Befürchtung, daß diese Verordnung von den Unternehmern zu Lohnrückzahlungen benutzt würde. Letzteres ist auch in einzelnen Fällen geschehen. Die Organisations der Metallarbeiter in Bayern wandten sich darum in einer Eingabe an das Kgl. Bayer. Kriegsmilitärernte mit dem Ersuchen, einschneidende Bestimmungen zu erlassen, damit obige Verordnung nicht zum Schaden der Arbeiter von den Fabrikanten mißbraucht würde. Am 26. April erließ das Kriegsmilitärernte folgenden Bescheid:

Nach den für die Vergebung von Leistungen und Leistungen für die Heeresverwaltung geltenden Bestimmungen ist in den Lieferungsverträgen ausdrücklich festzusetzen, daß die Arbeitgeber zur Zahlung angemessener, ordnungsgemäßer Handwerkerlöhne verpflichtet sind und daß gegen sie bei Zurückbehaltung der Löhne durch die Vertragsparteien vorgegangen werden kann. Auch sind die Lieferanten vorgehenden Behörden angesprochen, auf Verletzungen gegen diese Vertragsbestimmungen ihr besonderes Augenmerk zu richten und die Lieferanten, die sich Lohnrückzahlungen zuschulden kommen lassen, davon zu verständigen, daß sie bei fortgesetzter Verletzung dieser Art von ferneren Lieferungen ausgeschlossen werden müssen. Hiernach sind gegen den von Ihnen bestrittenen Druck auf die Arbeiter ausreichende Vorkehrungen bereits getroffen und die Arbeiter unbenommen, etwaige Verstöße gegen obige Bestimmungen bei den zunächst zuständigen Militärbehörden zur Sprache zu bringen.

Bez.: Wagner.

Aus diesen Worten spricht ein sozialfortschrittlicher Geist, von dem wir nur wünschen können, daß ihn alle Staatsbehörden hätten. Die Kollegen aber, die für Heeresbedarf arbeiten, werden erücht, Lohnrückzahlungen oder sonstige Mißstände stets den Sekretariaten mitzuteilen, damit für Abhilfe gesorgt werden kann.

Kolonialbestrebungen, beim Seeherrschaft ohne Stütz- und Absatzpunkte in aller Welt ist ein Unding.

Das Meer ist Gemeingut aller, aber nur wer großzügig denkt, eifert und magt, ist wert und befähigt, die See seinem Handel untertan zu machen und sich und andere materiell und kulturell zu fördern.

Im Schiffsanzermalwerk

Es wird Abend. Die Sonne sendet ihre letzten Strahlen über das Weißblech des Daches. Langgestreckt breitet sich der wichtige Bau vor unseren Blicken aus. Nur schwaches Geräusch dringt aus dem Innern zu uns, doch wie das dumpfe Rollen fernern Donners trifft etwas unser Ohr. Wir lenken unsere Schritte in die Werkstatt hinein und sehen plötzlich wie gebendet. Wir fragen uns: Ist das ein Werk von Menschenhänden? Heller Lichtschein, der einer Unmenge Dogenlampen entquillt, flutet uns entgegen. Und während das Auge all das auf uns Strömende nicht gleich erfassen kann, wird dem Ohr eine Musik berichtet, die, je näher wir kommen, zu immer dröhrenderen Akkorden anschwellt.

Und nun sehen wir sie vor uns — die Männer der Arbeit — Tausende gegen ihre Uhr, jung. Und doch ist es, die dem toten Eisen Gestalt und nutzbare Form und Kraft geben.

Da — ein Glockensignal — überträgt d'Leben wir zur Stelle hin, von welcher der Klang kommt. Wir sehen wie sich eine Schaar Männer zusammenfindet zu einer uns noch unbekannteren Arbeit. Hohe markige Gestalten sind es, die mit luftiger Bluse, Schurzfell, Handlaken und Drahtmaske



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Kaver Nadler, Amberg
- Wilhelm Geh, Bayental
- Joseph Klockenkämper, Duisburg
- Friedrich Kugel, Frankfurt
- H. Stoffels, Humboldkolonie
- Jakob Körner, Rodelheim
- Johann Stüg, Schw.-Gmünd
- Jakob Lebong, Zweibrücken.

Für hervorragende Tapferkeit erhielt Kollege Daniel Jung, Dietesheim die heilige Tapferkeitsmedaille.

Bis jetzt haben sich 329 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz und andere Ordensauszeichnungen erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren

Wirtschaft und Technik

Die gesamte Maschinenfabrikation Deutschlands hat sich in der jüngsten Zeit in hohem Maße entwickelt. Viele Unternehmungen, die Jahre hindurch nicht die Möglichkeit der vollen Entfaltung gefunden haben, sind allmählich zu hoher Blüte gelangt, und der Maschinenbau, der zu einem großen Teil für seinen Absatz den Weltmarkt aufzusuchen hat, ist derartig organisiert, daß er auch den schweren Krieg ohne einschneidende Folgen schädigter Arbeiterpersonal hatte sich der Zahl und Qualität nach dauernd gehoben. In der Kriegszeit hat gerade die Maschinenindustrie erheblich an Bedeutung gewonnen. Die Kraftwagenindustrie zum Beispiel ist seit einigen Jahrzehnten in Deutschland stetig an Umfang gewachsen. Letztere hatte sie eine ungestörte Entwicklung, die einen häufigen Wechsel der Typen und Modelle und eine Entwertung der Bestände hervorrief; seit Ausbruch des Krieges jedoch war sie fast ausschließlich für Militärlieferungen in Anspruch genommen und hat ihren hohen Wert für die Landesverteidigung bewiesen. Denn, wenn auch die Kraftwagen die großen Transportleistungen der Eisenbahnen nicht annähernd erreichen, so sind sie doch den letzteren im Kriegsdienste dadurch überlegen, daß sie nicht an Stelle gebunden sind, sondern auf jeder halbwegs fahrbaren Straße ihren Weg finden. Bahnen können nur hinter der Front benützt werden, Kraftwagen aber vermögen in die vorderste Linie vorzustoßen und sind in ihren verschiedenen Erscheinungsformen für Patrouillen, Verwundete, Munitionstransporte, als Lastenzüge, für Verpflegung usw. vielfach verwendet worden. Für die gesamte Kriegsführung hat der Kraftwagen daher eine gewaltige Bedeutung erlangt, und dieser Umstand wird die fernere Entwicklung der Automobilindustrie wesentlich beeinflussen. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der auf der Thermodynamik ruhenden Flugzeugindustrie, die gleichfalls vor dem Kriege sich im Aufschwung befand und durch ihn eine bedeutende Zukunft gewonnen hat. Die Flieger beeinflussen durch ihre Erkundigungen die wichtigsten Entscheidungsfälle der Heeresleitung und die Flugzeuge sind Kampfmittel geworden, die mit ihren Bomben- und Pfeilmärsen Schaden und Schrecken verursachen. Die hierdurch herbeigeführte Verstärkung der Kriegsführung ist ein Ergebnis der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung, die in Urfaße und

Wirkung auch bezüglich der gesamten Gütererzeugung, der Absatzmöglichkeiten und Interessengemeinschaften mit anderen Industriezweigen scharf erkannt und beurteilt werden muß.

Gleich der Automobil- und Flugzeugindustrie sind der Schiffbau, die Dampfmaschinen, die Propeller usw. gestiegene Werkzeuge der deutschen Kriegsführung geworden und mit deren fliegender rühmlicher Geschichte eng verknüpft. Die großen Erfolge, die die Unterseeboote bisher erzielt haben, sind sicher in erster Linie auf den Mut ihrer Führer zurückzuführen, sie verbinden sich aber auch mit den vielfach genialen Maßnahmen der Maschinentechnik. Ähnliches gilt für die Luftschiffahrt, auf die die Nation mit Stolz und Bewunderung blickt. Von berufenen Fachmännern wird mit Recht darauf hingewiesen, daß die Luftschiffe sich im Kriege noch verdammtbar gezeigt haben, als die Fingzeuge. Der angenehme Aufenthalt für die Besatzung, die Möglichkeit der Unterbringung größerer Mengen von Blind- und Sprengstoffen, die Verteidigung durch Maschinengewehre, die größere Treffsicherheit der Bomben, die hervorragenden Leistungen im Aufklärungsdiens haben der Heerführung jedenfalls sicherere Unterlagen für ihre Entschlüsse geliefert, als es die Flugzeuge zu geben vermögen. Durch die hohe militärisch erwiesene Verwendbarkeit der Luftschiffe ist auch deren wirtschaftliche Bedeutung gestiegen, und sie dürften in der Zukunft sicher als allgemeine Verkehrsmittel für die Ueberführung von Menschen und Gütern in größerem Maße in Betracht kommen, als dies bisher der Fall gewesen ist. So steht die deutsche Maschinenindustrie und der Krieg in einem höchst bemerkenswerten Gegenfaktverhältnis, das in mannigfacher Beziehung sich folgerichtig gestalten dürfte.

Dieser Aufschwung und die Ausdehnungsfähigkeit der deutschen Maschinenindustrie ist sehr erfreulich für unsere Volkswirtschaft sowohl als auch für die Arbeiter, denen neue Arbeitsmöglichkeiten geboten werden. Ohne die hohe Qualität der Arbeiter wäre nun dieser Aufschwung der Maschinenindustrie nicht möglich gewesen. Gerade an der geistigen und auch gewerblichen Fortbildung der Arbeiter haben die Gewerkschaften den größten Anteil. Ohne die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse hätte sich der geistige Aufschwung der Arbeiterschaft nicht ermöglichen lassen. Unsere Kollegen müssen, was sie den Gewerkschaften verdanken, darum bestrebt auch bei ihnen der feste Wille, immer mehr für die Ausbreitung des Verbandes zu arbeiten. Nur durch die Organisation erzieht sich der Arbeiter die ihm zustehenden Rechte. Deshalb Kollegen, organisiert Euch!

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 23. Mai der einundzwanzigste Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. bis 29. Mai fällig.

Aus dem Verbandsgebiet

Düsseldorf. Eine gut besuchte Generalversammlung der hiesigen Ortsverwaltung fand am Sonntag, den 9. Mai statt. Kollege Leupke sprach über die Teuerung, ihre Begleiterscheinungen und Maßnahmen zur Erreichung von Verdiensterhöhungen und Teuerungszulagen. Einleitend wies der Redner nach, daß die Teuerung in ihrer jetzigen Höhe durchaus unberechtigt ist und größtenteils auf die Produktivität der Groß- und Zwischenhandelskreise zurückzuführen sei. Statt die gemeinsame Not eines ganzen Volkes gemeinsam zu tragen, versuchen diese Kreise, sich auf Kosten ihrer Mitmenschen zu bereichern, was geradezu den öffentlichen Protest herausfordern muß. Da die Regierung wohl einen Teil Höchstpreise festgesetzt für den Großverkauf, jedoch für den Handel Lör und Lor offen lasse, sei es für die unteren Stände sehr schwer, bei ihren geringen Einkünften durchzukommen. Daher muß von letzteren alles getan werden, um eine Besserung der jetzigen Verhältnisse zu erreichen. Wer mit offenen Augen Umschau hält, findet, daß im gesamten Wirtschaftsleben vom Arbeitgeber bis zur letzten Markverkäuferin fast eine lächerliche geschlossene starke Organisation zur Wahrnehmung eigener Vorteile vorhanden ist und all diese Kreise große Opfer zur Sicherung des eigenen Vorteils bringen, während man immer wieder versucht, eine Geschlossenheit des Arbeiterstandes zu hindern. In all diesen Bestrebungen muß Wandel geschaffen werden, damit ein einiges geschlossenes Handeln stattfinden kann, indem die Ueberzeugung des einzelnen Arbeiters geachtet und gewahrt bleibt. Dies lehrt uns die erste Zeit des Krieges mit all ihren Opfern an Gut und Blut; dies fordern gebieterisch unsere eigenen Interessen und erwarten von uns, unsere da draußen für uns ihr Herzblut einfließenden Kameraden und Arbeitsbrüder.

Wie die Eingabe unserer Bezirksleitung feststellt, (siehe Nr. 19 unseres Verbandsorganes) beträgt die Steigerung der Lebensmittel rund 70 Prozent. Hinzu kommen eine ganze Reihe von Gebrauchsgüter, auf die nicht verzichtet werden

Mit dem Riesens! Ja, ein Kiese ist es, was wir jetzt vor uns sehen und mit donnerähnlichem Getöse sich zur Arbeit bereitet — die Panzerwalze. Ein Lichtmeer ergießt sich über uns und die Umgebung. Der Ofen hat, von schmerzhaft unheimlicher Kraft getrieben, seine Piorte geöffnet, alles in ein Meer von Blut tauchend. Dann ein Kreischen, das aus der Tiefe zu kommen scheint — und der Herd des Ofens, auf dem der gewaltige Guß, der zur Panzerplatte werden soll, ruht, bewegt sich der Walze zu. Ueber uns hören wir das Surren eines Motors und das Geräusch von Zahnrädern. Jetzt senken sie sich herab, — die wichtigen eisernen Krallen des Kraus — Wagnenarmen gleich. Die Männer der Arbeit stehen bereit. Ein einziger, aber eiserner Griff im Bereiche der Hülse — ein Atemhalten — und klatschend faßt das Gewicht des Kraus auf die Bramme, den weithühenden Guß umklammernd. Auf zuckt der Kranführer — höher — noch höher — dann eine kurze Kranfahrt zur Seite — der Rollgang der Walze empfängt den Kolof. Hoch oben auf eiserner Wähne steht, einer Marmorgestalt gleich, der Walzmaschinenführer. Er weiß, welche Arbeit seiner harri. Ruhig und sicher ruht der Hebel in seiner Hand. Ein Pfeifensignal — und seine Hand zückt den Hebel. Mit dumpfem Geräusch und hellem Gematter durchdringt der Guß die Walze — zum ersten Mal. Jetzt greifen sie zu — die Männer in Mittel und Schurzfell — und eine Menage von bereit gehaltenem Restig illegt auf den Guß — und die Walze, schon einer geschraubt, faßt — schillige rden vorher. Und nun ein Geknatter des tohnden Wellen, zur Scheube empor schlägt die Flamme und während die Wagnen ihrer Weg durch die Walze zum zweiten Male nimmt, prasselt ein Regen von Schlacken, Schloßen gleich, durch die Luft. Gestart wird der Panzer färbel das Kraus

knatter und hin und zurück geht der Lauf von Walze und Rollgang, dem Guß immer mehr die Gestalt der Platte verleiend. Fester steht die Marmorgestalt auf der Brücke, emfliger bewegen sich die Hände der Männer in Mittel und Schürze. Hochrot sind ihre Wangen, unaufhörlich tropft der Schweiß, hoch sie stehen fest — halten aus im Reiche der Blut. Lühler und dunkler färbt sich die — Platte, denn eine Platte ist es, die nunmehr den immer mehr sich verengenden Raum zwischen der Walze durchstößt.

Langsam erhebt das Geräusch und endlich liegt sie vor — die Platte — ein Teil des Riebes unserer Meerespanzerriesen.

Wie vergessen Rauch und Staub und Blut und sind versunken in das Geschaute. Und während ringsum die Arbeit unaufhörlich ihren Fortgang nimmt, in den riesigen Federn des Banes, wo Ofen sich an Ofen und Maschine sich an Maschine reiht, große Mengen gewaltiger Platten den Weg der weiteren Bearbeitung gehen, schreiten wir langsam zurück. Ein kurze Blick noch streift die Menge der Glühöfen, Sägen, Fräsmaschinen, Dreh- und Stoßhänke — dann stehen wir draußen.

Es ist dunkel geworden — aber in unserem Innern glüht eine Helle von der Lichtlut des Geschautes. Noch stehen wir die Marmorgestalt auf der Wähne, die Männer der Arbeit in Rauch und Blut. Und ein Gedanke durchbebt uns: Arbeit, du bist Deutschlands Macht und Größe! Ekel denn hinaus, ihr stahlgepanzerten Riesen — aus der deutschen See — um den Erdball, und jede Welle eurer schäumenden Bahn verknüpft der Welt die Urkraft deutscher Größe und Schönheit!

kann, welche alle im Preise bedeutend gefallen sind. Neben den Bedarfsartikeln sind auch eine ganze Anzahl Genussartikel gestiegen und alles wird weiter steigen, wenn nicht mit aller Energie Abwehrmaßnahmen ergriffen werden.

Die Teuerung zeitigt aber auch eine Reihe recht interessanter Begleiterscheinungen. Zunächst muß festgestellt werden, daß sämtliche für die deutsche Wehrmacht benötigten Artikel von den maßgebenden Instanzen recht gut bezahlt werden, sodas die gesamte Kriegslieferungs- und Rüstungsindustrie mit den ergötzen Preisen reichlich zufrieden ist. Dagegen steht die Tatsache fest, daß der Arbeiterstand vielfach leer ausgeht oder nur in wenigen Fällen geringe Aufschläge an Lohnsätze oder Akkordpreiserhöhungen erreicht hat. Ob die letzteren nicht wieder durch eine größere Anzahl von Akkordreduzierungen aufgehoen werden, trotzdem auch für diese Artikel höhere Preise bezahlt worden sind, kann zur Zeit noch nicht einwandfrei nachgewiesen werden. Der Praxis der Arbeitgeber würde es jedoch vollständig entsprechen. Vielfach wird auch über zu niedrig stehende alte Akkordsätze geklagt und dann zur Antwort gegeben, daß es immer für diesen Preis gegangen hat und daher auch jetzt gehen muß. Wer durchaus nicht will, wird vor wie nach mit dem Schillingengraben bedroht, wie dies noch kürzlich bei einer Firma in Düsseldorf-Rath, mit aller Deutlichkeit geschehen ist. Wie dagegen einzelne Arbeiter es verstehen einen angemessenen Verdienst herauszuholen und derartige Leute oft als Paradegefallen aufmarschieren, möge folgender Fall dartun. Ein auf der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik beschäftigter Arbeiter hat als Höchstverdienst einen Gesamtbetrag von 350 Mark im Monat erreicht. Mithin hat derselbe für die Stunde einen Verdienst von 77,7 Pfennig erreicht. Damit wird klar bewiesen, daß ein Mehrverdienst fast nur auf Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit zurückzuführen ist und eine erhöhte Arbeitsleistung in Frage kommt.

Eine andere Begleiterscheinung der Teuerung ist, die Tatsache, daß in Düsseldorf die höchsten Preise für eine ganze Reihe von Lebens- und Genussmitteln zu verzeichnen sind. So ist der Milchpreis auf eine Höhe gekommen, die er in keiner anderen Stadt aufzuweisen hat. Das Liter kostet 28 und 30 Pfennig. In Köln kostet dieselbe Milch 25-26 Pfennig. Kartoffeln haben gleichfalls hier eine abnorme Höhe erreicht. Für das Bier nehmen die Brauereien immer noch 1,50 Mark für den Hektoliter mehr als wie in jeder anderen Stadt. Die Wirte haben teilweise kleinere Gläser eingeführt, die mit 12 und 18 Pfennig verkauft werden und einen Bieraufschlag von 20-30 Mark für den Hektoliter einbringen. Beim Weizen und Roggen werden heute Wucherpreise genommen. So kostete die Tonne Weizen 268 Mark und die Tonne Mehl 440 Mark, mithin 172 Mark mehr. Die Tonne Roggen kostete 228 Mark.

Die Tonne Roggen kostete 228 Mark und die Tonne Mehl 428 Mark, mithin 200 Mark Spannung. Warum eine so hohe Spannung zwischen Frucht und Mehl vorhanden sein muß, wer diesen Provit einsehen oder für Zwecke verwenden für die später noch Opfer gebracht werden können, das ist kaum zu verstehen. Von der Kriegsgetreide-Gesellschaft ist ja nun ab 13. Mai der Mehlpreis für Roggen um 25 Mark und der Mehlpreis für Weizen um 50 Mark pro Tonne ermäßigt worden. Trotzdem ist die Spannung immer noch eine zu große und muß eine weitere Ermäßigung gefordert werden. Zu allem Ueberflus sind auch noch seitens der Grund- und Hausbesitzer Bestrebungen im Gange den Mietsaufschlag durch Mietaufschläge wieder auszugleichen. Allerdings soll dies erst nach dem Kriege geschehen. Man will mit dem Preis für ein Zimmer bis auf 20 Mark für den Monat steigen.

Gegen all diese Zustände muß Front gemacht werden. Wir müssen uns selbst helfen. Als nationale Arbeiter wollen wir dem Vaterlande jede nur denkbare Hilfe in dieser Kriegszeit angedeihen lassen, jedoch die Lasten dieser schweren Zeit nicht allein tragen und nicht allein auf uns abwälzen lassen. Jetzt muß es unsere erste Aufgabe sein durch Erhöhung der Löhne und Akkordsätze und durch Teuerungszulagen der Teuerung einen Ausgleich entgegen setzen. Unsere Bezirksleitungen haben bei den Arbeitgeberverbänden die erforderlichen Schritte eingeleitet. Notwendig ist jedoch, daß diese Maßnahmen auf jedem der einzelnen Betriebe übertragen werden und im gesamten Verbandsgebiet geschlossen aufgenommen werden. Zu diesem Zweck müssen für alle Betriebe Versammlungen abgehalten werden, in denen die Wünsche und Beschwerden erörtert und Kommissionen zur Vertretung derselben vorgeschickt werden. Desweiteren ist unbedingt eine genaue statistische Zusammenstellung der jetzigen Verdienste zu beschaffen. Zu diesem Zweck werden Fragebogen unter der Metallarbeiterschaft verbreitet, dessen wahrheitsgetreue Beantwortung eine im Interesse der Kollegen liegende Pflicht ist. Nicht zuletzt ist es aber auch unsere Pflicht, für die Stärkung der Organisation einzutreten. Nach Beendigung dieses Krieges wird im Anfang die Arbeitslosigkeit wohl manchen Berufs Kollegen treffen. Dagegen gilt es sich bereits heute zu rüsten. Ein jeder Verbandskollege werde daher unermüdetlich neue Mitarbeiter, damit sobald unsere Kameraden aus dem Felde der Ehre zur friedlichen Berufsarbeit zurück kehren, wir ihnen bewirken können, daß auch die Heimarmee eine nutzbringende Arbeit für unseren Staat geleistet hat.

Dem Vortrag anschließend folgte eine recht lebhaft ausgeführte, in der jedweden der Kollegen die Notwendigkeit von Verdiensterhöhungen betont wurde. Verschiedene Kollegen wiesen auf die nach Friedensschluß eintretende Arbeitslosigkeit hin und bemerkten, daß gerade unser Verband die richtigen Wege zur Erhaltung und Aktionsfähigkeit eingeschlagen, die uns alle nach einem krieglichen Siege zum Vorteil wären.

Kollege Franzen sprach dann in einem Vortrage über den Zweck und die Notwendigkeit statistischer Erhebungen, da es ohne die notwendigen Unterlagen unmöglich sei, dem Generalkommando und Kriegsausschüssen die etwa erforderlichen Unterlagen zu beschaffen. Diese Erhebungen behalten auch für die Zeit nach dem Kriege einen dauernden Wert, weil wohl nicht wenige Arbeitgeber mit den in der Kriegszeit geleisteten Unterstüzung kommen werden, um zu beweisen, welche Opfer von ihnen gebracht sind. Dies haben ja bereits in einer vorjährigen Art und Weise die Brauereien getan und versuchen die Notwendigkeit einer Preiserhöhung mit zu begründen. Interessant sei es, zu wissen, daß trotzdem die Derbrotter Werke der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik eine Unterstüzung an den Franzosen der Kriegsteilnehmer zahlte, diese fast ganz aus den Beutungen der Arbeiter aufgebracht wurde, ohne daß die Firma irgend Zusätze hierzu leistete. Aus allen diesen Gründen mußte jeder Kollege sein Bestes tun, damit möglichst viele ausgefüllte Fragebogen wieder in die Verwaltung zurück gegeben werden. Dem wurde der Kassabericht zur Kenntnis gebracht. Nach dem hat im ersten Quartal für die Hauptkasse 6815,25 Mark verzeichnet, dem 1555,80 Mark an Ausgaben gegenüber

stehen, sodas 5259,45 Mark an die Hauptkasse abgeführt werden konnte und ein Lokalbestand von 1683,89 Mark vorhanden ist. Mit der Firma Memmler-Ratigen wurde ein neuer Vertrag gelätigt, der neben einer sofortigen Lohnerhöhung von 5 Pfg. für die Stunde, eine weitere Erhöhung der Löhne ab 1. Mai vorsieht, nach der dann die Former 73 Pfg. Stundenlohn, der Dreher 73 Pfg. Stundenlohn, Schmelzer 60 Pfg., Rennradler 65 Pfg., Gusspuher 50 Pfg., Hilfsarbeiter 47 Pfg. Stundenlohn erreicht haben müssen. Die Arbeitszeit wurde bei voller Bezahlung um eine weitere Stunde verkürzt. Mit Schluß des ersten Quartals standen über 1000 Mitglieder der Ortsverwaltung im Felde, davon sind 120 Kollegen in den verschiedensten Stellungen tätig als Vorgesetzte und befördert worden. Mit dem Eisernen Kreuz sind 18 Kollegen ausgezeichnet, während eine Anzahl andere Auszeichnungen erhielten.

In rund 700 im Felde stehende Mitglieder wird alle 14 Tage das Verbandsorgan gesandt und in über 2200 Briefe und Karten haben diese Kollegen ihr lebhaftes Interesse am gesamten Verbandsleben aus dem Felde kund getan. Sie alle wissen den Wert der Organisation zu schätzen und werden, so der Lenker der Schlachten sie gesund zurück führt, in die Heimat, wiederum treu zur Fahne des christlichen Metallarbeiterverbandes stehen.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben
folgende Kollegen:

M. Küsters, Amern St. Anton
Karl Holz, Cannstadt
Ernst Herrleit, Cannstadt
Franz Baum, Köln-Poll
Georg Thomas, Ehrenfeld
Chr. Eberwein, Frankfurt a. M.
Wilh. Krest, Frankfurt a. M.
Joseph Kling, Frankfurt a. M.
Fritz Busch, Immigrath
Fritz Herrmanns, Immigrath
Theodor Röttering, Lünen
Karl Zeller, Mex
Wolff Gröteke, Neheim

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 738
wackere Kollegen entrisen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl.
Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Diesen Helden muß sich auch die Heimat würdig erweisen. Daher gilt jetzt auf dem Wege der Verbesserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse alles einzusetzen, was eingesetzt werden kann. Es darf kein Stillstand eintreten, keine Hand sich ballend in die Hosentasche verstecken. Das führt nicht zum Ziel unserer Wünsche und erfüllt nicht unsere nur zu berechtigten Forderungen der heutigen Zeit. Kein Stillstand auf dem Gebiete des sozialen Fortschrittes. Anerkennung und Einordnung des Arbeiterstandes in dem Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft als gleichberechtigten Faktor des Wirtschaftslebens zu erreichen, das sei unsere Aufgabe. Darum Treue zur Berufsorganisation, beharrliche und durchgreifende Pflichterfüllung in allen unseren Laten. Nur dann erreichen wir den Sieg und dauernder wirtschaftlicher Erfolg kann und wird nicht ausbleiben. Darum auf zur Tat und regier Mitarbeit.

Danklage. Unsere Ortsgruppe bekam durch den Kriegsausbruch eine recht gemaltige Arbeitslosigkeit. In der Nachbarschaft erging es den Verbandskollegen nicht besser. So sahen sich viele der Kollegen gezwungen, anderswo in Osnabrück, Essen usw. Beschäftigung zu suchen. Erst am Schluß des vergangener Jahres erhielt die hiesige Maschinenfabrik Heeresaufträge. Seitdem konnten die übrigen Kollegen wieder in die heimatischen Gefilde Eingang halten. In der Erledigung praktischer Gewerkschaftsarbeit fehlte es bei uns nicht. Es galt manche Verschleierungen abzumehren. Gewiß haben unsere Mitglieder durch die Zugehörigkeit zum Konsumverein bedeutende Einkaufserlöse errungen. Es hat sich glänzend bewiesen, daß neben der unermüdeten Förderung der Gewerkschaftsbewegung eine durch und durch solide Genossenschaftsbewegung gepflegt werden muß. Was hätten wir für hohe Lebensmittelpreise bezahlen müssen, wenn der Konsumverein nicht bestanden hätte. Kein Gewerkschaftler dürfte es verkümmern, die Mitgliedschaft zu erwerben. Dabei darf auf keinen Fall nur auf hohe Projekte gesehen werden, sondern auf vortheilhaften und billigen Wareneinkauf. In der Pflege der Versammlungstätigkeit liegen wir es nicht fehlen. Neben verschiedenen Versammlungen veranstalteten wir mit dem hiesigen Ortskartell eine öffentliche Versammlung mit dem Thema: „Deutschlands Stellung als Groß- und Weltmacht“. Diese Versammlung erregte sich eines glänzenden Besandes. Sogar die gesamten verwandten Festzugsteilnehmer aus dem hiesigen Kasaratt waren erschienen. Wir konnten sehen, wie ihre Augen leuchteten in dem Bewußtsein: Auch wir streiten und leiden gern, um die deutsche Weltmacht zu erhalten. In unserer letzten Versammlung behandelte Kollege Hiemlich

aus Bielefeld das Thema: Die Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft. Wir entnehmen den Ausführungen folgendes: Die Weltwirtschaft ist das größte Wunderwerk menschlichen Schaffens, Geschicklichkeit und Kühnheit. Alles ist darin fein gegliedert, trotz riesenhafter Größe. Hier vereinigten sich Millionen Menschen, verschiedener Stämme, Kultur und Glaubens zur gemeinsamen Arbeit. Wir entdeckten dabei eine gegenseitige Abhängigkeit, sei es im Bezug auf Rohmaterial, Geldmarkt, Handelspolitik, Konsumenten usw. Stimmenswert ist die gewaltige Umformung von der Hauswirtschaft zur Weltwirtschaft. Kein Volk ist davon unberührt geblieben. Unsere Beziehungen zum Ausland ist mannigfaltiger Art. Sie umfaßt: Einfuhr und Ausfuhr, Kapital und Eisenbahn, Post, Telegraph, Ein- und Auswanderungen. Gute Statistiken klären darüber auf. Davon wurde im Vortrag eine Kleinigkeit geboten. Durch dieses Zahlenmaterial konnten sich die Kollegen überzeugen, welche tatsächliche Stellung Deutschland, in der Weltwirtschaft einnimmt. Am Schluß seiner Ausführungen behandelte Kollege Hiemlich noch die natürliche und geschichtliche Grundlage dieser unfer Weltstellung.

Selbstfalls diese sich dringend empfehlen, wenn unsere gesamten Kollegen regelmäßig die Monatsversammlungen besuchen. Nur in den Versammlungen können die Mitglieder befrucht werden. Die dort beschlossenen Maßnahmen sind ohne jede Ausnahme bindend für unsere gesamten Mitglieder. Selbstfalls muß es auch in Zukunft Tatsache bleiben: Danklage ist und bleibt eine Hochburg für unsere gesamte Bewegung.

Was kann geschehen, wenn alle Kollegen, ohne Ausnahme und Erwüdung hienatreifen, in das große Schwungrad der Organisation. Für alle gibt es da Arbeit in Hülle undülle. Kein einziger ist überflüssig. In Danklage darf es einfach keinen Metallarbeiter geben, der nicht Mitglied unseres Verbandes ist.

Versammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Verkümmert ohne Grund keine Versammlung!

Montag, den 24. Mai 1915:
Buckholz. Vormittags 11 Uhr bei Küpper, Düsseldorf-
Straße.

Mittwoch, den 26. Mai 1915:
Sterstraße. Nachmittags 4 Uhr bei Wwe. Kleine (Thei-
nischer Hof), Marktstr. Frauenversammlung.

Sonntag, den 30. Mai 1915.
Duisburg-Wanheimerort. Vormittags 11 Uhr bei Kas-
sine, Fischerstraße.

Duisburg-Weiderich. Nachmittags 5 Uhr bei Kleine-
Matland, Unter den Ulmen.

Essen-Frohnhausen. Abends 7 Uhr bei Pottgießer.

Samstag, den 5. Juni 1915:
Essen-Bergedorfer. Abends 8½ Uhr bei Knepper, Hoch-
straße.

Sonntag, den 6. Juni 1915:
Essen-Jugendklasse. Abends 6 Uhr im Lokale Trippel,
Altendorferstraße 299.

Hagen (Ortsverwaltung). Morgens 10½ Uhr im Bil-
helmshof, Bahnhofstraße 19, Generalversammlung.

Adressen

Cannstadt. Vorsitzender: Oskar Bohmer, Hallstraße 8a;
Kassierer: Friedrich Dorfsch, Christophstraße 38.

Briefkasten

An Verschiedene. Wegen Raummangel mußten einige Berichte zurückgestellt werden.

Besonders billig. Das vielbegehrte graue Strumpfgarn Sorte 40 zu Militärsocken, haltbarer als manche teure

Strick-Wolle

Herst. des Pfl. zu 5 Mk. geg. Nachn.

Erfurter Garnfabrik

Kollegen

sendet das Verbandsorgan in's Feld!

Ganz vorzüglich und speziell für kurze Pfeifen sind die berühmten Sorten

Knirps-Krüll

Nr. 25 ¼ Pfg. 25
Nr. 30 ¼ Pfg. 30 ¼

Überall käuflich!

Odenkott — Nees am Rhein.

Während der Kriegszeit empfehlen wir:

Sorge für die Hinterbliebenen und Kriegsversorgung

von Dr. jur. Karlemeyer. 100 Seiten. 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

Ein Volk in Waffen.

Den deutschen Soldaten und ihren Angehörigen gewidmet von dem schwedischen Forscher und Schriftsteller Sven Hedin. 192 Seiten mit vielen Abbildungen. Preis 1 Mk. und 10 Pfg. Porto.

Atlas des Kriegs-Echo.

Sehr gute Einzelkarten der verschiedenen Kampflinien vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz. Preis nur 25 Pfg. Auch als Feldpostbrief mit 10 Pfg. Porto zu versenden.

Echo vom Niederrhein, Duisburg.

Ferner empfehlen wir Feldpost-Briefumschläge zum Zeitungsversand an die im Feld stehenden Verbandsmitglieder, Feldpostkarten, Briefumschläge sowie die Anfertigung von Drucksachen aller Art. —